

Alterung in Ostdeutschland: Gründerpotential sinkt bis 2020 merklich

Demographische Faktoren beeinflussen eine Vielzahl ökonomischer Entwicklungen. In der öffentlichen Debatte wurden insbesondere die Auswirkungen von Alterung und Schrumpfung auf die Nachhaltigkeit der sozialen Sicherungssysteme und der öffentlichen Haushalte sowie auf das Arbeitsangebot eingehend diskutiert. In jüngster Zeit stehen die Einflüsse demographischer Größen auf Wachstum und Strukturwandel stärker im Zentrum der Betrachtung. Insbesondere die Alterung des Erwerbspotentials werde sich – so die pessimistischen Stimmen – dämpfend auf die Innovationsfähigkeit und den Produktivitätsfortschritt auswirken. Überdies könnte der sektorale Wandel – welcher gerade in Ostdeutschland eine *conditio sine qua non* für eine Steigerung des Konvergenztempos sein dürfte – durch eine verringerte Arbeitsmarktmobilität Älterer gefährdet sein. Hinzu kommt, daß Ältere bisher eher selten unter den Gründern zu finden sind.

Dabei ist es die demographische Entwicklung selbst, welche einen beschleunigten Strukturwandel erfordert, insofern die Alterung der Bevölkerung über ein geändertes Konsumentenverhalten Potentiale für neue Güter bereithält, welche durch innovative Gründer bedient werden könnten. Im übrigen erhöhen die zunehmende Alterung und die damit einhergehende Pensionierung von Selbständigen in den nächsten Dekaden den Bedarf an Unternehmensnachfolgern und damit neuen Selbständigen.¹ Somit ergäbe sich das Paradox, daß die Alterung einerseits einen zusätzlichen Stimulus für die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit verursacht, umgekehrt jedoch das Angebot an potentiellen Gründerpersonen erheblich verminderte. Im folgenden soll die These einer alterungsbedingten Reduzierung des Angebots an neuen Selbständigen empirisch bewertet und eine Vorausberechnung der Gründerzahlen für Ostdeutschland bis 2020

geleistet werden.² Diese Vorausberechnung versteht sich freilich nicht als Prognose, sondern als Fortschreibung des Status quo. Sie beantwortet mithin die Frage, welche Entwicklung zu erwarten ist, wenn sich das individuelle Gründungsverhalten, aber auch die politischen Rahmenbedingungen nicht wesentlich verändern.

Alterung in Ostdeutschland

Auch wenn die nicht selten geäußerte Einschätzung einer potentiellen Vergreisung Ostdeutschlands die demographische Lage ungebührlich dramatisiert, so können die Alterungstendenzen in den östlichen Bundesländern doch nicht übersehen werden. Als unmittelbare und mittelbare Folge der Nettoabwanderung jüngerer Menschen – mithin auch potentieller Eltern –, des veränderten Fertilitätsverhaltens ostdeutscher Mütter sowie der gestiegenen Lebenserwartung hat sich der Altersdurchschnitt der ostdeutschen Bevölkerung in den Jahren seit der Grenzöffnung 1989 merklich erhöht. So stieg das Durchschnittsalter von 38,6 Jahren 1991 auf 42,6 Jahre im Jahr 2002.³ Aufgrund der weiteren Abwanderung, der geringen Geburtenziffern und demographischer Echoeffekte – d. h. der schwachen Besetzung der Kohorten potentieller Eltern – wird diese Alterung bis 2020 noch an Geschwindigkeit zulegen. Die Größe der Altersgruppen der 15-20jährigen und der 20-40jährigen wird bis 2020 mit -46% bzw. -28% dramatisch abnehmen (vgl. Tabelle 1). Dementsprechend reduziert sich auch der Anteil dieser Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung bis 2020 erheblich.

Des weiteren macht sich die altersmäßige Verschiebung der geburtenstarken Kohorten der 1950er und 1960er Jahre bemerkbar. Diese Generation wird 2020 größtenteils noch im Erwerbsleben stehen, aber bereits das Alter von 55 Jahren überschritten

¹ Wie zu sehen sein wird, bezieht sich die nachfolgende Analyse auf Personen, die eine selbständige Tätigkeit aufnehmen. Wenn im folgenden von Gründerinnen bzw. Gründungen gesprochen wird, so umfaßt diese Kategorie auch Personen, welche sich im Rahmen eines bereits bestehenden Betriebes selbständig machen. Eine Differenzierung zwischen diesen Typen läßt die Datenbasis nicht zu.

² Die Untersuchungsergebnisse knüpfen an den vom IWH bearbeiteten Teil des Gutachtens „Demographische Entwicklung in Ostdeutschland“ für das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie an.

³ Als Basisjahr der demographischen Entwicklung wird auf 2002 zurückgegriffen, da sich die verwendete Bevölkerungsprojektion des Statistischen Bundesamtes auf diesen Zeitpunkt bezieht.

Tabelle 1:
Altersstruktur der ostdeutschen Bevölkerung 2002/2020

Bevölkerung (in 1 000)	2002	Anteil	2020	Anteil	Veränderung (absolut)	Veränderung (relativ)
unter 15 Jahre	2 026,5	11,9%	1 834,9	11,9%	-191,6	-9,5%
15 bis unter 20 Jahre	1 134,7	6,7%	614,3	4,0%	-520,4	-45,9%
20 bis unter 40 Jahre	4 640,3	27,3%	3 323,5	21,5%	-1 316,8	-28,4%
40 bis unter 60 Jahre	4 874,7	28,7%	4 482,0	29,0%	-392,7	-8,1%
60 bis unter 65 Jahre	1 289,6	7,6%	1 234,0	8,0%	-55,6	-4,3%
65 Jahre und älter	3 035,1	17,9%	3 995,0	25,8%	959,9	31,6%
Gesamtbevölkerung	17 000,9	100,0%	15 483,7	100,0%	-1 517,2	-8,9%
darunter: Erwerbsfähige (15-64)	11 939,3	70,2%	9 653,8	62,3%	-2 285,5	-19,1%
Durchschnittsalter (in Jahren)	42,63		47,68		5,04	11,8%
darunter: Erwerbsfähige (15-64) (in Jahren)	40,40		43,55		3,15	7,8%

Quellen: Statistisches Bundesamt, 10. Koordinierte Bevölkerungsprognose, Variante 5; Berechnungen des IWH.

haben. Der Anteil der 40-60jährigen an der Gesamtbevölkerung erhöht sich daher bis 2020 etwas, auch wenn in absoluten Zahlen ein Rückgang zu verzeichnen ist. Eine noch deutlichere Erscheinungsform der Alterung zeigt sich allerdings hinsichtlich der Rentnergeneration. Deren Gewicht wird nicht nur relativ zunehmen, gemäß der Vorberechnung des Statistischen Bundesamtes wird auch deren absolute Größe um knapp eine Million Personen gegenüber 2002 steigen. Dieses Anwachsen der Rentnergeneration führt dazu, daß sich der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 70% auf 62% vermindert. Insgesamt drücken sich diese Entwicklungen auch in einer Erhöhung des Durchschnittsalters der ostdeutschen Bevölkerung um weitere fünf Jahre aus. Damit wird das Altersmittel der ostdeutschen Bevölkerung im Jahr 2020 um neun Jahre höher liegen als 1991. Tabelle 1 verdeutlicht darüber hinaus, daß die Alterung nicht nur die Gesamtbevölkerung betrifft, sondern ebenso das Erwerbspotential. Dessen Durchschnittsalter wird sich im betrachteten Zeitraum von 2002 bis 2020 um drei Jahre erhöhen.

Die Betrachtung relativer Zahlen sollte allerdings nicht den Blick auf die Entwicklung der absoluten Größen und damit die Dimension der Veränderung verdecken. Bemerkenswert ist insbesondere der einschneidende Rückgang der Erwerbsfähigen

im Alter von 15-20 und 20-40 Jahren um 520 000 bzw. 1,3 Mio. Personen. Wie sich zeigen wird, ist es insbesondere diese letztgenannte Altersgruppe, welche durch die stärkste Gründungsneigung ausgezeichnet ist und deren Verringerung damit besonders ins Gewicht fallen dürfte.

Alter und Aufnahme einer Selbständigkeit – Was sagt die Gründungsforschung?

Die Gründungsforschung ist zwar von einer rein personenorientierten Sichtweise des Gründungsgeschehens abgekommen,⁴ indes wird ein wesentlicher Einfluß individueller Attribute auf die Gründungsneigung zugestanden.⁵ Das Alter wird dabei als besonders zentraler individueller Einflußfaktor angesehen, was von zahlreichen empirischen Untersuchungen auf nationaler wie internationaler Ebene regelmäßig belegt wird. Fast durchgängig findet sich ein negativer oder aber umgekehrt u-förmiger Zu-

4 Vgl. BLUM, U.; LEIBBRAND, F.: Entrepreneurship und Unternehmertum. Denkstrukturen für eine neue Zeit. Wiesbaden 2001.

5 Vgl. WAGNER, J.: What a Difference a Y Makes – Female and Male Nascent Entrepreneurs in Germany. IZA Discussion Paper No. 1134. Bonn 2004.

sammenhang zwischen Lebensalter und Gründungsneigung.⁶

Für die mit zunehmendem Alter zurückgehende Gründungsneigung gibt es eine Reihe plausibler Erklärungen.⁷ Ein wesentlicher Aspekt dürfte in der individuellen Lebensgestaltung (also der Entscheidung zwischen Selbständigkeit und abhängiger Beschäftigung) liegen, die in ihren Grundzügen in der Regel am Anfang des Berufslebens festgesetzt wird. Hinzu kommt, daß mit zunehmendem Alter und sozialer Bindung sowohl die räumliche als auch die berufliche Mobilität abnimmt und einmal eingeschlagene Berufswege nicht mehr verlassen werden. Hierfür spielen neben sozio-psychologischen Faktoren auch ökonomische Gründe eine Rolle. So erhöhen etwaige Senioritätskomponenten in der Entlohnung abhängig Beschäftigter die Opportunitätskosten der Gründung für ältere Beschäftigte. Eine weitere entscheidende Rolle dürfte die Entwertung von Humankapital spielen. Im allgemeinen liegt die Phase der beruflichen Ausbildung bei Älteren länger zurück, wodurch insbesondere Gründungen in wissensintensiven Segmenten unwahrscheinlicher werden. Hinzu kommt, daß mit steigendem Alter der Anteil spezifischen Wissens⁸ am individuellen Humankapital zunimmt, das durch einen beruflichen Wechsel (also auch eine Gründung) zum Teil entwertet würde. Auch damit steigen die Opportunitätskosten einer Gründung. Schließlich ist zu konstatieren, daß die Risikoneigung Älterer tendenziell abnimmt, weil die Zeit zum Aufbau von risikotragendem Vermögen in einer Neugründung mit zunehmendem Alter immer knapper wird. Zu bedenken ist zudem, daß mit einer Unternehmensgründung erhebliche versunkene Kosten entstehen, welche oft erst nach jahrelanger Geschäftsführung amortisiert werden können. Außerdem dürften

⁶ Vgl. hierzu ACS, Z. J.; ARENIUS, P.; HAY, M.; MINNITI, M.: Global Entrepreneurship Monitor: 2004 Executive Report, Babson Park, MA. 2005, und KFW BANKENGRUPPE: Gründungsmonitor 2006. Untersuchung zur Entwicklung von Gründungen im Voll- und Nebenerwerb. Frankfurt am Main 2006, sowie RWI ESSEN: Unternehmensdynamik und alternde Bevölkerung. RWI Projektberichte. Essen 2006.

⁷ Zu den Ursachen eines Gründungsdefizits Älterer vgl. RÖHL, K.-H.: Unternehmensstrukturen, in: Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Perspektive 2050. Ökonomik des demographischen Wandels. Köln 2004, S. 173-191.

⁸ Hiermit ist Wissen gemeint, daß aufgrund von Erfahrungen in bestehenden Strukturen und Technologien akkumuliert wird.

junge Existenzgründer weniger Kreditrestriktionen von Banken gegenüberstehen, ist doch der Barwert des zukünftigen Einkommens und damit auch das pfändbare Vermögen *ceteris paribus* höher als bei älteren Personen.⁹ Alles in allem sprechen diese theoretischen Überlegungen dafür, daß das Alter ab einer bestimmten Schwelle einen dämpfenden Einfluß auf die Neigung, sich selbständig zu machen, ausübt. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß die Gründungswahrscheinlichkeit in der aggregierten Betrachtung schon allein deshalb mit zunehmendem Alter sinken sollte, weil Personen, die eine hohe Gründungsaffinität besitzen, bereits im frühen Erwerbsleben eine selbständige Beschäftigung aufgenommen haben und als Gründer im fortgeschrittenen Alter mithin ausfallen werden.

Charakteristika von Gründerpersonen – Befunde aus dem Mikrozensus

Im folgenden soll anhand einer Analyse des Mikrozensus des Jahres 2002 untersucht werden, inwiefern das Alter das Gründungsverhalten in Ostdeutschland beeinflusst. Die Größe der Stichprobe dieser Erhebung garantiert dabei repräsentative Ergebnisse, wodurch die in den meisten anderen empirischen Studien verwendeten kleineren Umfragen zum Gründungsverhalten kontrastiert werden können. Als Gründer werden in dieser Arbeit alle 18-65jährigen definiert,¹⁰ welche sich im Jahr vor dem Befragungszeitpunkt (Mai 2002) selbständig gemacht haben oder eine Tätigkeit als mit helfender Familienangehöriger aufnahmen.¹¹ Da-

⁹ Dem steht jedoch entgegen, daß Ältere im Verlauf ihres Erwerbslebens einen höheren Bestand an Realkapital akkumuliert haben, welcher Kreditbeschränkungen zumindest aus theoretischer Sicht reduzieren müßte.

¹⁰ Die Altersbeschränkung auf 65 Jahre mag willkürlich sein, ist doch nicht auszuschließen, daß Gründungen auch im Rentenalter erfolgen. Indes zeigt sich in der Stichprobe des Mikrozensus, daß sich in dieser Altersgruppe in Ostdeutschland im untersuchten Zeitraum keine einzige Person selbständig gemacht hat.

¹¹ Zur Identifikation von Gründerinnen auf Basis des Mikrozensus vgl. DUSCHEK, K.-J.; PIORKOWSKY, M.-B.: Existenzgründungen der Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Deutschland. Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin 2003. Die verwendete Definition schließt auch Unternehmensnachfolger ein und umfaßt damit die Kategorie der neuen Selbständigen. Diese breitere Operationalisierung

bei wird nur die sogenannte erste Erwerbstätigkeit betrachtet. Personen, welche sich im Rahmen einer zweiten Erwerbstätigkeit – also neben dem Haupterwerb – selbständig gemacht haben, können im Mikrozensus nicht identifiziert werden. Zwischen Mai 2001 und April 2002 machten sich 68 000 von 11 600 000 Ostdeutschen zwischen 18 und 65 Jahren selbständig. Dies entspricht einer Gesamtgründungsquote von etwa 0,59%.¹² In Westdeutschland lag diese Quote mit 0,63% im selben Zeitraum nur marginal höher.

Abbildung 1 verdeutlicht den Einfluß des Alters auf die Gründungsentscheidung in den ostdeutschen und westdeutschen Bundesländern. Sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland zeigen sich erhebliche Unterschiede in der Gründungsneigung verschiedener Altersgruppen. So ist die Gründungsquote¹³ der Personengruppen im Alter von 25 bis 39 Jahren mit mindestens einem Prozent deutlich überdurchschnittlich. In den höheren Altersgruppen der über 49jährigen hingegen finden Gründungen in nennenswerter Anzahl nicht mehr statt. Insgesamt ergibt die deskriptive Analyse das Bild eines invers u-förmigen Alters-Gründungs-Profiles.¹⁴

Trotz dieser generellen Tendenz lassen sich bei näherer Betrachtung doch einige Ost-West-Unterschiede im altersspezifischen Gründungsverhalten erkennen. Die größte betragsmäßige Differenz ist für die Altersgruppe der 25-29jährigen zu konstatieren. Weiterhin fällt auf, daß die Gründungsquote der 50-54jährigen in Ostdeutschland mit über 0,4

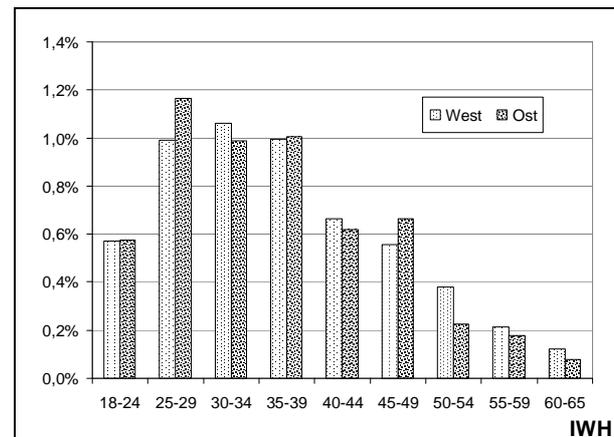
erscheint gerade vor dem Hintergrund der Alterung und der dadurch bedingten Nachfolgeproblematik als vernünftiger.

¹² Die Gesamtgründungsquote bzw. Quote der neuen Selbständigen entspricht dem Verhältnis der Zahl neuer Selbständiger zur Bevölkerung im Alter von 18-65 Jahren. Die Werte liegen niedriger als die Gründungsquoten, welche sich regelmäßig in den KfW-Befragungen zeigen, was damit zusammenhängt, daß Gründungen im Mikrozensus nur in der ersten Erwerbstätigkeit identifiziert werden können und daß im Gründungsmonitor auch Beteiligungen an bereits bestehenden Unternehmen zu den Gründungen gezählt werden. Vgl. KfW BANKENGRUPPE, a. a. O.

¹³ Die altersspezifischen Gründungsquoten geben an, wie hoch der Gründeranteil an der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe pro Jahr ist.

¹⁴ Eine multivariate Probit-Analyse der Entscheidung, in die Selbständigkeit zu gehen, welche andere soziodemographische Charakteristika kontrolliert, erbringt ganz ähnliche Befunde. Danach ergibt sich ein umgekehrt u-förmiges Alters-Gründungs-Profil, welches im Alter von 33 Jahren (Ostdeutschland) bzw. 31 Jahren (Westdeutschland) sein Maximum erreicht.

Abbildung 1:
Altersspezifische Gründungsquoten in Ost- und Westdeutschland



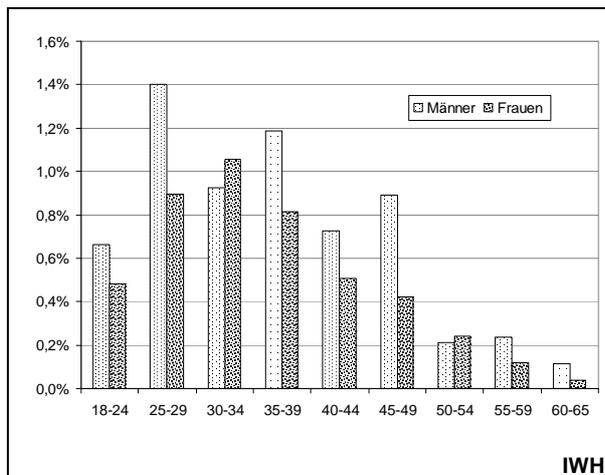
Quellen: Mikrozensus 2002; Berechnung und Darstellung des IWH.

Prozentpunkten recht stark gegenüber den jüngeren Gruppen abfällt. In Westdeutschland erfolgt die altersbedingte Verringerung der Gründungsquote hingegen gleichförmiger. Ein Grund für die niedrigere Gründungsneigung älterer Ostdeutscher kann darin gesehen werden, daß das größtenteils in der Zentralverwaltungswirtschaft akkumulierte Humankapital für Unternehmensgründungen nicht prädestiniert. Die vergleichsweise hohe Gründungsquote der ostdeutschen 25-29jährigen könnte indes auf die fehlende Existenz bzw. Attraktivität ostdeutscher Stellen für Jüngere zurückzuführen sein.¹⁵ Insofern zeigt sich, daß für einige Einflüsse, welche dem Alter zugeschrieben werden, auch Kohorten- oder Periodeneffekte verantwortlich sein können. Mit anderen Worten sind das Geburtsjahr und die damit verbundenen Sozialisationserfahrungen oder aber Sonderfaktoren der Untersuchungsperiode für die Gründungsentscheidung ebenfalls von Bedeutung.

Daß der Alterseinfluß eine unterschiedliche Geschlechtstypik aufweist, wird in Abbildung 2 deutlich. Dabei ist freilich zuallererst festzustellen, daß in den meisten Altersgruppen Männer eine höhere Gründungsneigung aufweisen. Deren Gründungsquote liegt – über alle Altersgruppen hinweg – mit

¹⁵ Insbesondere Falck und Fritsch messen diesen sogenannten Notgründungen eine hohe Bedeutung bei. Vgl. FALCK, O.; FRITSCH, M.: New Firm Formation by Industry over Space and Time: A Multi-Level Analysis. DIW-Working Paper No. 322. Berlin 2003.

Abbildung 2:
 Altersspezifische Gründungsquoten nach Geschlecht
 für Ostdeutschland



Quellen: Mikrozensus 2002; Berechnung und Darstellung des IWH.

0,7% deutlich über der von Frauen, welche auf 0,5% kommen. Dabei ist im übrigen anzumerken, daß Frauen weitaus häufiger Teilzeitgründungen realisieren. Während bei Männern nur 11,2% der Gründungen eine Teilzeittätigkeit bedeuten, so liegt dieser Wert bei Frauen bei 30,6%. Zu vermuten ist, daß der Niveau- wie der Teilzeiteffekt eine eher traditionelle Rollenverteilung innerhalb von Familien und geschlechtsspezifische Pfadabhängigkeiten in einigen Wirtschaftsbereichen widerspiegeln. So gibt es eine Reihe von typischen Männerberufen (insbesondere im Handwerk), die überdurchschnittlich oft in die Selbständigkeit münden.¹⁶ Auffällig im Gründungsgeschehen der ostdeutschen Männer ist der abrupte Abfall der Gründungsneigung der 50-54jährigen gegenüber der nächstjüngeren Gruppe. Der bereits im Ost-West-Vergleich vermutete Zusammenhang zwischen der verminderten Gründungsneigung älterer Ostdeutscher und deren DDR-Erwerbsbiographien muß damit auf die ostdeutschen Männer beschränkt werden.

Hochrechnung bis 2020: Gründerpotential schrumpft um ein Viertel

Welche Auswirkungen wird die demographische Entwicklung angesichts der identifizierten Alters-

¹⁶ WAGNER, J., a. a. O., führt die Geschlechterunterschiede darauf zurück, daß Frauen eine größere Risikoaversion und Abneigung gegenüber Fremdkapitalfinanzierung aufweisen.

einflüsse auf die Zahl künftiger Unternehmensgründungen bzw. neuer Selbständiger haben? Zur Beantwortung dieser Frage werden die aus dem Mikrozensus ermittelten altersspezifischen Gründungsquoten mit der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes kombiniert.¹⁷ Dabei wird vereinfachend unterstellt, daß die demographische Entwicklung die altersspezifischen Gründungsquoten unbeeinflusst läßt. Ein Wandel im Gründungsgeschehen ergibt sich damit allein aus der Veränderung der Größe gründungsrelevanter Altersgruppen, welche in der Bevölkerungsprojektion abgebildet wird.

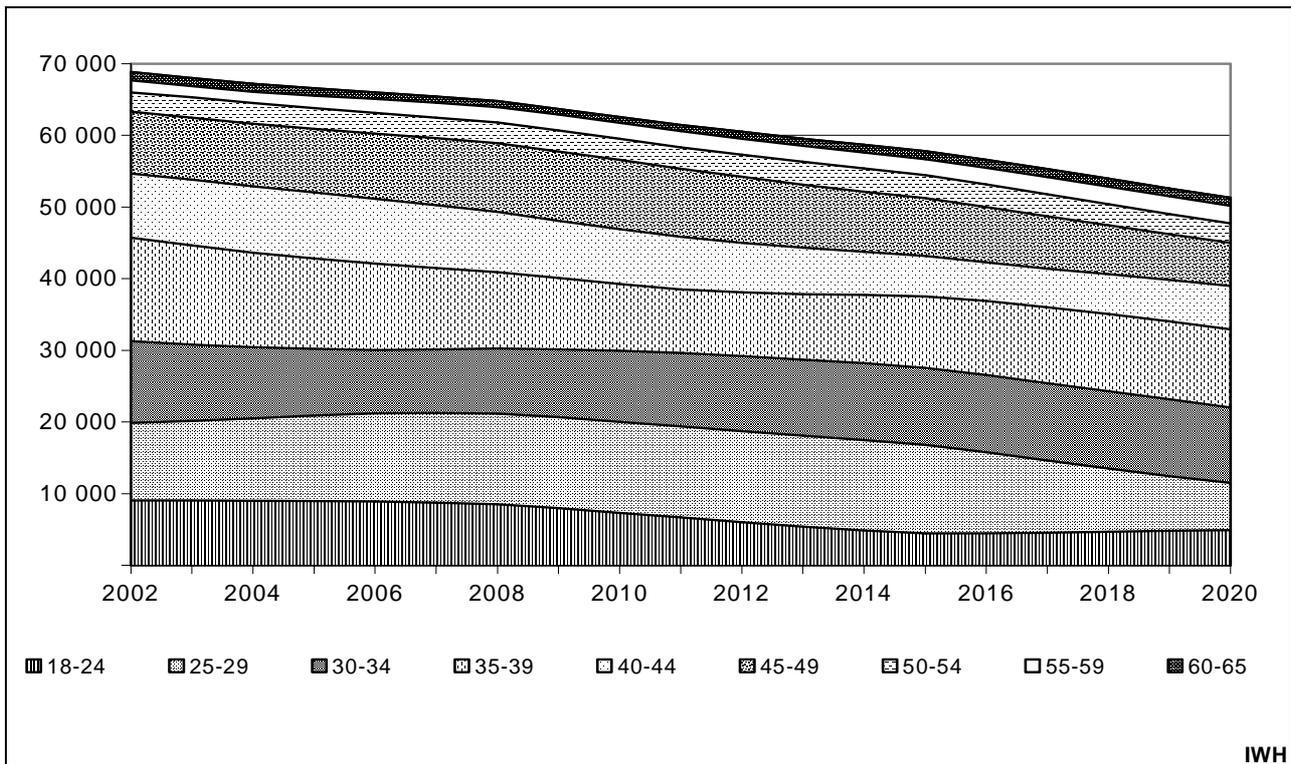
Wie Abbildung 3 zeigt, wird die Zahl der neuen Selbständigen im Ostteil Deutschlands bis zum Jahr 2020 um ca. 25% im Vergleich zum Basisjahr 2002 sinken. In den alten Bundesländern ist im gleichen Zeitraum lediglich mit einer Abnahme der Gründungszahlen um ca. 6% zu rechnen, was die wesentlich moderatere Entwicklung der Alterung und Schrumpfung in Westdeutschland unterstreicht.¹⁸ Besonders stark dürfte die Zahl der Junggründer zurückgehen. Gründungen durch ältere Personen sollten hingegen – absolut gesehen – zunehmen. Eine Aufgliederung in die demographischen Einzeleffekte zeigt, daß der überwiegende Teil des Rückgangs der absoluten Gründungszahlen bis 2020 der Bevölkerungsschrumpfung in Ostdeutschland geschuldet ist. Allein diese Entwicklung trägt zu einem Rückgang der Gründungen um 17% bei. Die Alterung, also die Verschiebung in der Altersstruktur hin zu weniger gründungsaffinen Segmenten, führt für sich genommen zu einem Rückgang der Gründungszahlen um 8%.¹⁹ Abbildung 4 verdeut-

¹⁷ Der Hochrechnung wird die regionalisierte 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, Variante 5 zugrunde gelegt. Die 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung liegt bisher nur auf gesamtdeutscher, nicht auf regionalisierter Ebene vor.

¹⁸ Bis 2050 stellen sich die Verluste noch weit drastischer dar. Ostdeutschland verliert bis dahin 40% seiner Neugründer, Westdeutschland muß bis dahin mit einer Schrumpfung der Zahl der neuen Selbständigen um 20% rechnen.

¹⁹ Dabei ist daran zu erinnern, daß die Gesamtgründungsquote in der Analyse auf die erwerbsfähige Bevölkerung bezogen ist. Würden die über 65jährigen in die Untersuchung eingeschlossen, schließe die Alterung erheblich stärker zu Buche, da die Bevölkerung im Alter von über 65 Jahren bis 2020 stark zunimmt, während sich Personen in diesem Alter – zumindest bisher – nur in zu vernachlässigender Zahl selbständig machen.

Abbildung 3:
Entwicklung der ostdeutschen Gründungszahlen – Altersspezifische Hochrechnung bis 2020

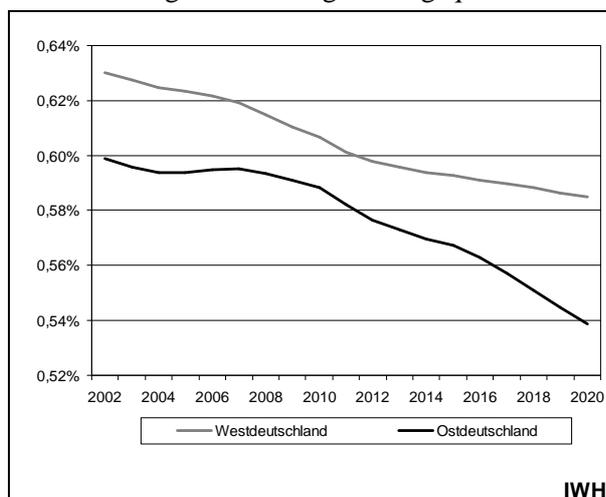


Quellen: Mikrozensus 2002; 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 5; Berechnung und Darstellung des IWH.

licht den Alterungseffekt auf die Zahl der Gründungen anhand der Gesamtgründungsquote, welche ohne Alterung konstant bleiben müßte. Zwischen 2010 und 2020 erfolgt in Ostdeutschland ein extremer Alterungsschub, welcher den Anteil der

gründungsintensiven Gruppen der 25-39jährigen an den Personen im erwerbsfähigen Alter stark vermindern wird. Diese Entwicklung schlägt sich – unter der Bedingung unveränderter altersspezifischer Gründungsquoten – in einem erheblichen Rückgang der Gesamtgründungsquote in der Dekade nach 2010 nieder.

Abbildung 4:
Hochrechnung der Gesamtgründungsquote



Quellen: Mikrozensus 2002; 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 5; Berechnung und Darstellung des IWH.

Tabelle 2 präsentiert die prozentualen Veränderungen des Niveaus der Neugründungen gegenüber dem Basisjahr 2002 für die einzelnen ostdeutschen Bundesländer. Dabei wurden die für die Gesamtheit der ostdeutschen Länder ermittelten altersspezifischen Gründungsquoten mit der länderspezifischen Bevölkerungsprojektion des Statistischen Bundesamts kombiniert. Es wird deutlich, daß Berlin wegen seiner günstigeren demographischen Entwicklung noch am besten dasteht. Das Schlußlicht bildet das Land Brandenburg, in dem laut Bevölkerungsvorausberechnung die Verringerung der gründungsintensiven Altersgruppen drastischer als in den anderen Ost-Ländern ausfällt. Des weiteren zeigen sich Unterschiede in der Geschwindigkeit der Effekte. Während Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern schon bis 2010 von einem

Tabelle 2:

Hochgerechnete Entwicklung der Zahl neuer Selbständiger nach ostdeutschen Ländern
- Verringerung gegenüber 2002, in % -

	2010	2020
Berlin	-6	-14
Brandenburg	-10	-32
Mecklenburg-Vorpommern	-13	-30
Sachsen	-8	-28
Sachsen-Anhalt	-15	-27
Thüringen	-5	-28

Quellen: Mikrozensus 2002; 10. Koordinierte Bevölkerungsvor-
ausberechnung, Variante 5; Berechnungen des IWH.

erheblichen Rückgang der Gründerzahlen betroffen sein dürften, setzt diese Entwicklung in Sachsen und Thüringen erst später ein.

Fazit

Die demographischen Prognosen lassen für Ostdeutschland eine stark abnehmende Gründungstätigkeit erwarten. Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung in den neuen Ländern können bis zum Jahr 2020 zu einem Verlust eines Viertels des Gründungsvolumens führen, falls sich an der individuellen Gründungsneigung nichts ändert. Ob dies in der Folge zu einem tatsächlichen Gründerdefizit führt, hängt wesentlich von der – im vorliegenden Beitrag nicht thematisierten – Frage ab, in welchem Umfang sich der Bedarf an Gründungen bzw. an neuen Selbständigen in den nächsten Dekaden entwickeln wird. Mit Blick auf Produzenten von handelbaren Gütern, die lediglich einen geringen demographiebedingten Nachfrageausfall erleiden dürften, stellt sich der Rückgang des Gründerpotentials als äußerst problematisch dar. Doch auch mit Blick auf die lokal orientierte Wirtschaft ist zu befürchten, daß der alterungsbedingte Strukturwandel bei Dienstleistungsangeboten wie auch die sich in den nächsten Jahren beschleunigenden Abgänge aus der Selbständigkeit qua Pensionierung einen Bedarf an neuen Selbständigen generiert, der durch das Angebot an Gründerpersonen nicht gedeckt werden kann – auch wenn die demographi-

sche Entwicklung zu einem Rückgang des Nachfragepotentials vor Ort führen wird.²⁰

Einschränkend ist allerdings darauf zu verweisen, daß die getätigten Projektionen nur insoweit Gültigkeit beanspruchen können, als sich am individuellen Gründungsverhalten nichts ändert. Da die berechneten altersspezifischen Gründungsquoten einer Querschnittsbetrachtung entstammen, kann nicht ausgeschlossen werden, daß nicht ein Alters-, sondern ein Perioden- oder aber Kohorteneinfluß gemessen wurde. Mit anderen Worten wäre der Einfluß dann nicht dem Alter, sondern dem Geburtsjahr bzw. dem gewählten Untersuchungsjahr geschuldet.

Die Unsicherheit der Langfristprojektion aufgrund potentieller Veränderungen im altersspezifischen Gründungsverhalten zeigt freilich auch die wirtschaftspolitische Marschrichtung auf, die ein mögliches Gründungs- bzw. Nachfolgedefizit verringern könnte. Mit Blick auf das beschriebene Alters-Gründungs-Profil ist dabei jedoch vor vorzeitigen Schlüssen zu warnen. Die aus demographischer Sicht sinnvolle Forderung, vornehmlich Gründungen im fortgeschrittenen Alter zu stimulieren, könnte sich aufgrund bereits frühzeitig festgelegter Erwerbsbiographien als wenig realistisch erweisen. Vor diesem Hintergrund scheint es eher geboten, die weniger umfangreichen jüngeren Jahrgänge, deren Erwerbspfade noch nicht fixiert sind, verstärkt zu Gründungen zu motivieren. Dies verlangte insbesondere Anpassungen im Bildungssystem, in dem die Ausrichtung auf eine mögliche Selbständigkeit bisher noch viel zu kurz kommt und die dafür nötigen Kompetenzen zu wenig vermittelt werden.

Sollte es indes nicht gelingen, den Rückgang der Gründerzahlen zu beschränken, so sind erhebliche Lasten für die wirtschaftliche Entwicklung im Osten Deutschlands zu befürchten. Einerseits dürfte der ostdeutsche Arbeitsmarkt durch ein Gründungs- bzw. Nachfolgedefizit zusätzlich belastet werden, was nur vermieden werden könnte, wenn mit jeder künftigen Gründung im Schnitt mehr Arbeitsplätze geschaffen würden. Der durch Alterung und Schrumpfung ausgelöste Rückgang der Gründun-

²⁰ Vgl. zu diesen Trends RWI ESSEN a. a. O., sowie KRIESE, M.: Selbständigkeit und demographischer Wandel, in: ifo Dresden berichtet 3/2006, S. 35-41.

gen verheißt andererseits auch für die Innovations-
tätigkeit und den Strukturwandel in Ostdeutschland
wenig Gutes, da ein nicht geringer Teil des tech-
nologischen wie sektoralen Wandels in einer Volks-
wirtschaft über Unternehmensgründungen erfolgt.
Gerade dieser Aspekt dürfte den ohnehin schlep-
penden Konvergenzprozeß zwischen Ost- und West-
deutschland zusätzlich unter Druck bringen – vor-
nehmlich auch deshalb, weil die demographische
Situation in den alten Bundesländern weit weniger

dramatische Züge annimmt und damit auch der Pool
an potentiellen Selbständigen weit größer sein
wird als im Osten Deutschlands.

Lutz Schneider
(*Lutz.Schneider@iwH-halle.de*)

*Stefan Eichler**
(*Stefan.Eichler@mailbox.tu-dresden.de*)

Honeckers langer Schatten oder die aktuelle Wirtschaftsschwäche Ostdeutschlands

Die Stagnation der innerdeutschen Konvergenz

Als im November 1989 der „Eiserne Vorhang“ fiel
und im Jahr 1990 die Einheit zwischen West- und
Ostdeutschland vollzogen wurde, glaubte die Mehr-
heit, daß sich in kurzer Zeit in den neuen Bundes-
ländern ein Wirtschaftswunder anbahnen würde,
insbesondere in den industriellen Kernbezirken.
Heute, rund 17 Jahre später und nach Ausgabe von
über 1 000 Milliarden Euro an Transfers, sieht die
Lage schwierig aus, auch wenn sich in einigen
Teilen Ostdeutschlands tatsächlich blühende Land-
schaften entwickelt haben. Die Produktivität stag-
niert seit längerer Zeit bei rund 70% des west-
lichen Niveaus, und nur durch niedrige Löhne und
damit wettbewerbsfähige Lohnstückkosten in den
internationalen handelbaren Gütern ist es gelungen,
Fuß in die Wettbewerbsmärkte zu setzen. Lokale
Anbieter verlangen heute vergleichsweise hohe Prei-
se, bieten im Vergleich zur tatsächlichen Wirtschafts-
kraft überhöhte Löhne, so daß ein Transferenzug
rund ein Fünftel der Beschäftigten in Ostdeutsch-
land arbeitslos machen würde.²¹ Nur im Agrar- und
Bergbaubereich ist es gelungen, die Produktivität
des Westens tatsächlich zu übertreffen.

Was ist geschehen? Wurde nicht Ostdeutsch-
land als acht- bis zehntgrößtes Industrieland identi-
fiziert? Ergaben nicht alle Berechnungen der Wirt-

schaftsforscher in Deutschland, der OECD oder der
USA ein Bild von einem leistungsfähigen Land,
das rund 80% der Leistungskraft des Westens be-
saß?²² Fünf Jahre nach der Währungs-, Wirtschafts-
und Sozialunion wurde die Produktivität der DDR
im Jahre 1989 mit rund 50% des Westens angege-
ben; der Anteil der Ausrüstungen mit einem Alter
von bis zu fünf Jahren betrug demzufolge 27%
(1977: 32%).²³ Gerade die eindrucksvolle Wachs-
tumsentwicklung nach der Einheit schien dies zu
unterstützen. Aber ab dem Jahr 1997 brach dieses
Wachstum ab. Düstere Meinung setzte sich durch,
zum Beispiel die, daß erst im Jahr 1999 die Wirt-
schaftsleistung der DDR des Jahres 1989 wieder
erreicht werden könnte.²⁴

Hier wird untersucht, inwieweit die Stagnation
Ostdeutschlands auf die schwierige ökonomische
Bilanz der DDR zurückzuführen, also ein Echo
fehlender früherer Leistungsfähigkeit ist. Die fun-

²¹ LEHMANN, H.; LUDWIG, U.; RAGNITZ, J.: Originäre
Wirtschaftsleistung in den neuen Bundesländern noch ge-
ringer als bisher angenommen, in: IWH, *Wirtschaft im
Wandel* 5/2005, S. 134-145.

* Dipl.-Volkswirt Stefan Eichler ist wissenschaftlicher Mit-
arbeiter am Lehrstuhl für Geld, Kredit und Währung an der
Technischen Universität Dresden.

²² WEGNER, M.: *Bankrott und Aufbau: Ostdeutsche Erfah-
rungen*. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden 1995.

²³ WERNER, K.: Die Lage der DDR-Wirtschaft am Vor-
abend der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, in:
R. Pohl (Hrsg.), *Herausforderung Ostdeutschland – Fünf
Jahre Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion*. Analytica
Verlagsgesellschaft: Berlin 1995, S. 35-51.

²⁴ DIW Berlin; IfW; IWH: *Gesamtwirtschaftliche und unter-
nehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland*.
IWH-Sonderheft 5/1999, Halle 1999. – SMOLNY, W.:
Produktivitätsanpassung in Ostdeutschland. *Zeitschrift für
Nationalökonomie und Statistik – Journal of Economics
and Statistics*, Vol. 223, No. 2, 2003, pp. 239-238.